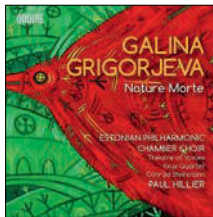


Frenetische Expressivität

Ersteinspielungen neuester Musik für Solo,
Streichquartett, Orchester und Chor

Michel van der Aa hat in den letzten Jahren auf ganz neuartige Weise instrumentale Konzertformen mit dem Medium Film verbunden. Er kann aber auch ganz ohne visuelle Ebene – und wie! Sein Violinkonzert von 2014 zieht in klassischer Dreisätzigkeit alle Register solistischer Virtuosität und expressiver Dramatik im Dialog mit dem Orchester. Es ist Janine Jansen auf den Leib geschrieben, und das ist ganz wörtlich gemeint, denn der Komponist war fasziniert von den physisch-theatralen Qualitäten ihres Spiels. Dessen Energie findet sich hier kongenial eingefangen in energetischen Klangprozessen, und Jansen bedankt sich mit einer fulminanten Interpretation. Unkonventioneller geht es in „Hysteresis“ (2013) zu, einem rhythmisch zerhackten Amalgam aus Soloklarinette, Ensemble und Elektronik, das am Ende eine fast zappaeske, also perfekt getimte Überdrehtheit entwickelt. Van der Aas partielle Verwurzelung im Pop war für seine Musik noch nie ein Nachteil.

„Keine Neue Musik mehr, sondern seltsame Musik!“ Der tschechische Komponist Martin Smolka hat diese Forderung auf wunderbare Weise selbst eingelöst. Smolkas „Mut zur Einfachheit“ ist über den Verdacht der Banalität genauso erhaben wie über den des Kitsches. Trotzdem können seine A-cappella-Stücke in ihrer sinnlichen Unmittelbarkeit von berückender Schönheit sein. Die „Poema de balcones“ nach Fragmenten von Federico García Lorca (2008) verzaubern mit einer an- und abschwellenden, irisierenden Homophonie, die eine tonale Harmonik mikrotonal eintrübt. Smolkas Affinität zur Natur und seine Nähe zum Transzendentalismus zeigen sich auch in „Walden, the Distiller of Celestial Dews“ (2000).



Sechs Klangbilder widmen sich mit suggestiver Bildhaftigkeit den Naturimpressionen von Thoreaus literarischem Aussteigerexperiment. Lange hat man nicht mehr eine so profilierte, faszinierend individuelle Chormusik gehört, auch dank der betörenden Darbietung vom SWR Vokalensemble Stuttgart.

Ebenfalls ausnehmend spirituelle Vokalwerke schreibt die in Estland beheimatete Ukrainerin Galina Grigorjeva. Paul Hilliard und der Kammerchor der Estnischen Philharmonie haben sie mit narrativer Eloquenz und liturgischer Kraft in Szene gesetzt. Eine tief religiöse Musik, die im Dienste dramatischer Prägnanz erweiterte Vokaltechniken einbezieht.

Auch der Schweizer Urs Trümpy gehört zu den unangepassten Individualisten, die jenseits aller Trends und Moden agieren. In Stücken für Gitarre, Marimba und Flöte macht das El Cimarrón Ensemble mit einer Kammermusik bekannt, die melodische Expressivität nicht scheut und zwischen selbstversunkener Melancholie und rhetorischer Verspieltheit schwankt. In der episch ausholenden „Ballade“ (2005) nimmt dies flamencohafte Züge an, die „Cinque pezzi“ für Marimba (2013) verbinden synkopisch groovende Bewegungen mit versteckten Melodien. Trümpys innige Beziehung zum Erzählschatz der Mythologie hat die „Oracula Sibyllae“ inspiriert, zwei ineinander verwobene Duette für Sopran und Flöte sowie Bariton und Schlagzeug. Sie erzählen von den Abgründen und unheilvollen Visionen der antiken Seherin mit archaisierender Theatralik.

Ein beeindruckendes Rezital bestreitet der elsässische Klarinetist Armand Angster mit Kompositionen allerersten Güteklasse aus vier Jahrzehnten, die die Ausdrucksmöglichkeiten seines Instruments

in ganz neue Bereiche geführt haben. Fast alle Stücke basieren auf komplexen Klangarchitekturen und organischen Prozessen, die enorme Virtuosität erfordern und von Angster mit müheloser Leichtigkeit und impulsiver Präsenz in das transformiert werden, was sie sind: musikalische Abenteuer. Besonders beeindruckend: die Verbindung extremer Artikulationstechniken in Alberto Posadas fulminantem „Sinolon“ (2000) sowie die Stücke mit elektronischer Beteiligung. Christophe Bertrands „Dikha“ (2001) bildet lianenartige Verschlingungen aus elektronischen Echos, Spiegelungen und Vervielfachungen, die orgiastische Intensität entfachen können; Yann Robin lässt in „Art of Metall II“ (2007) die Klarinette in metallischen Farben fauchen und kreischen.

Das Streichquartett ist nicht unterzukriegen in der Neuen Musik. Gott sei Dank, muss man sagen, denn die altehrwürdige Gattung spornt nach wie vor zu besonders konzentrierten Werken an. Eine hoch-expressive Auswahl aktueller Gattungsbeiträge hat das belgische Tana-Quartett in enger Zusammenarbeit mit den Komponisten aufgenommen. Die Streichquartette von Yann Robin, Raphael Cendo und Franck Bedrossian entwickeln eine teils atemberaubende Expressivität in der Erprobung verschiedenster Formen extremen Bogen-drucks und ausgefeilter „Verwischungstechniken“. Bei Cendo steigert sich das im Falle von „In Vivo“ (2008-11) zum frenetischen Klangexzess, der ungebändigte Energien freisetzt. Eine CD wie ein Kraftwerk!

Dirk Wieschollek

Van der Aa: Violin Concerto, Hysteresis; Janine Jansen, Kari Kriikku, Amsterdam Sinfonietta, Candida Thompson, Concertgebouw Orkest, Vladimir Jurowski (2015); disquiet

Smolka: Poema de Balcones; SWR Vokalensemble Stuttgart, Marcus Creed (2008/09); Wergo

Grigorjeva: Nature morte; Konrad Steinmann, Yxus Quartett, Estonian Philharmonic Chamber Choir, Theatre of Voices Paul Hillier (2015); Ondine

Trümpy: Oracula Sibyllae; El Cimarrón Ensemble (2014); Wergo

Angster – Solo-Clarinet. Werke von Bertrand, Ferneyhough, Posadas, Fedele, Lachenmann, Robin; Armand Angster (2012-14); Triton

Shadows. Quatuor Tana (2015); Paraty